

Herbert Schnädelbach

# Probleme der Wissenschaftstheorie. Eine philosophische Einführung

Einheit 1:  
Grundfragen philosophischer Wissenschaftstheorie

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

<b>Inhaltsübersicht</b>	<b>Seite</b>
<b>Vorstellung des Autors</b>	<b>5</b>
<b>Hinführung zum Thema</b>	<b>7</b>
<b>Überblick über den Gesamtkurs</b>	<b>10</b>
<b>Lernziele zum Gesamtkurs</b>	<b>12</b>
<b>Studierhinweise</b>	<b>13</b>
<b>Literaturhinweise zum Gesamtkurs</b>	<b>14</b>
<b>Glossar</b>	<b>17</b>
<b>1 Was heißt "Wissenschaftstheorie"?</b>	<b>19</b>
1.1 Wissenschaft als philosophisches Thema	19
1.2 Aufgaben der Wissenschaftstheorie	22
1.3 Wissenschaft und Wissenschaftstheorie	28
<b>2 Aspekte des Wissenschaftsbegriffs</b>	<b>31</b>
2.1 Kriterien der Wissenschaftlichkeit	32
2.1.1 "Außerwissenschaftlich", "vorwissenschaftlich", "unwissenschaftlich"	32
2.1.2 "Wissenschaftlich"	33
2.2 Wissenschaftstypen	39
2.2.1 Das aristotelische Leitmodell	39
2.2.2 Das cartesianische Modell	41
2.2.3 Bacons Modell	42
2.2.4 Zwischenergebnis	45
2.2.5 Poppers Modell	45
2.2.6 Zusammenfassung: Unser Modell?	46

2.3	Wissenschaftseinteilung	49
2.3.1	Aristoteles	49
2.3.2	Kant	50
2.3.3	Das Problem der Einteilungskriterien	51
2.3.4	Verschiedene Vorschläge	53
2.3.5	Habermas	55
2.3.6	Zusammenfassung	56
	Lösungsvorschläge und -hilfen zu den Übungsaufgaben	59

## Vorstellung des Autors

Herbert SCHNÄDELBACH, geb. 06.08.1936

- |         |   |
|---------|---|
| 1955-65 | Studium in Frankfurt/Main (Philosophie, Soziologie, Geschichte, Germanistik, Musikwissenschaft) |
| 1965    | Promotion bei Th. W. Adorno (Titel der Dissertation: Hegels Theorie der subjektiven Freiheit)   |
| 1966-69 | Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft   |
| 1970    | Habilitation (Habilitationsschrift: Aufweis und Begründung. Versuch über den Positivismus)      |
| 1970    | Dozent für Philosophie in Frankfurt/Main  |
| 1971    | Ernennung zum Professor   |
| 1978    | Professor für Philosophie, insbes. Sozialphilosophie an der Universität Hamburg                 |
| 1991    | Professor für Philosophie an der Humboldt-Universität Berlin                                    |

### Veröffentlichungen:

*Hegels Theorie der subjektiven Freiheit (Diss.), Frankfurt a. M. 1966*

*Erfahrung, Begründung und Reflexion. Versuch über den Positivismus, Frankfurt a. M. 1971*

*Geschichtsphilosophie nach Hegel. Die Probleme des Historismus, Freiburg/München 1974*

*Reflexion und Diskurs. Fragen einer Logik der Philosophie, Frankfurt a. M. 1977*

*Zur Rehabilitierung des animal rationale. Frankfurt a. M. 1992*

*Vernunft und Geschichte. Frankfurt a. M. 1987*

*Philosophie in Deutschland 1831 - 1933. Frankfurt a. M. 1991*

*Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften*

*Beiträge zu verschiedenen Handbüchern*

## Hinführung zum Thema

Wir leben in einer wissenschaftlich-technischen Welt. Was unsere Epoche von früheren unterscheidet, ist die *Allgegenwart* von Wissenschaft und Technik. Die Wissenschaft selbst ist alt, und seit die Menschen Werkzeuge benutzen, gibt es Technik, aber erst heute sind Wissenschaft und Technik zur Signatur des Zeitalters geworden; was uns umgibt und unser Leben bestimmt, ist davon durchdrungen und geprägt.

"Wissenschaft *und* Technik" - ihre Verbindung ist wichtig. Wissenschaft betreiben die Menschen schon lange; erst durch ihre technische Anwendung ist sie zu einer allesbestimmenden Macht geworden. Umgekehrt ist erst durch ihre Verwissenschaftlichung die Technik zu dem geworden, was sie heute ist: von der Handwerkskunst zur industriellen Technologie.

Wissenschaft und Technik

Weil die Wissenschaft im technologischen Gewand allgegenwärtig ist, ist sie das, woran wir im Ernst glauben und worauf wir uns im Zweifelsfall verlassen. Man nennt das häufig ein wenig abfällig "Wissenschaftsgläubigkeit", aber was wissen wir denn zuverlässig, wenn wir es nicht "wissenschaftlich" wissen? Woran kann man sonst glauben? Wen sollen wir fragen, wenn wir ratlos sind, wenn nicht die Wissenschaftler, die es doch wissen müssen? Wir müssen die Experten fragen, die für unser Problem zuständig sind, und Experte wird man nur durch Wissenschaft: die bloße Erfahrung reicht dazu nicht aus.

Wissenschaftsgläubigkeit?

Vielleicht wird zweierlei deutlich. Was einmal Traditionen und die in einem Leben erwerbbar Erfahrung leisteten, wird heute von der Wissenschaft erwartet: Weltorientierung und Handlungsanleitung. Zum anderen existiert die so beanspruchte Wissenschaft in der Regel nur als Wissen von Experten, die *Spezialisten* sind und sein müssen, ja denen wir sogar mißtrauen, wenn sie es nicht sind.

Was Wissenschaft und Technik so zusammenführte und dadurch zur weltbestimmenden Kraft erhob, ist der Prozeß der *Industrialisierung*, in dem der Gesamtkomplex "Wissenschaft - Technik" zur ersten Produktivkraft wurde. Begleitet wird er von einem durchgreifenden *sozialen Wandel*, der alteingesessene Lebensformen verdrängte, traditionale Selbstverständlichkeiten entkräftete und vor allem im *normativen*\* Bereich ein Vakuum hinterließ, das - wenn überhaupt - offenbar nur noch wissenschaftlich ausgefüllt werden könnte.

Industrialisierung und sozialer Wandel

Was sollen wir tun? Die Wissenschaften sagen uns vielleicht, was wir tun können, wenn wir dies oder jenes wollen, aber sagen sie uns auch, was wir wollen sollen? Traditionen, vor allem religiöser Art, sagten es einmal, aber

wer sagt es in einem Zeitalter des praktischen Atheismus: des praktizierten Unglaubens gegenüber allem außer der Wissenschaft? Zugleich entzieht sich die Wissenschaft dieser normativen Aufgabe durch die Forderung der *Wertfreiheit*, die sie in der Regel an sich selbst stellt.

Das aber hindert die politischen Gruppierungen und die großen Verbände nicht daran, sich mit wissenschaftlichen Beiräten zu umgeben und den Anschein zu erwecken, als legitimiert deren Votum ihre jeweiligen Interessen und Ansprüche als die einzig vernünftigen und vertretbaren, und dies "rein wissenschaftlich". Politisches Wollen als Wissenschaft zu tarnen, ist eine wirksame Verführung. Was man will, scheint wissenschaftlich festzustehen. Politik hat es dann anscheinend bloß mit juristischen und technischen Problemen zu tun, und die sind wissenschaftlich lösbar.

Verwissenschaftlichung der Lebenswelt

Den angedeuteten Prozeß, dem die Wissenschaft ihre gegenwärtige Bedeutung verdankt, kann man als den Vorgang der Verwissenschaftlichung der Lebenswelt im Zuge der Industrialisierung bezeichnen. Wissenschaft und Technik blieben darin nicht unverändert.

Von der Verwissenschaftlichung der Technik haben wir bereits gesprochen. Analog dazu müssen wir von der *Industrialisierung der Wissenschaft* sprechen, die Max WEBER und Helmut PLESSNER eindringlich beschrieben: vom Weg, der von der "Bildung durch Wissenschaft" (W. v. HUMBOLDT) zur "Wissenschaft als Beruf" (Max WEBER) führte.

Rückwirkung auf die Wissenschaft

Was einmal die Muße von Eliten ausfüllte und ihrer Bildung diente, wird zum Dienstleistungsgewerbe mit eigenen Karrieremustern, betrieben von "Fachmenschen", deren "Persönlichkeit" aus dem Spiel bleibt. Der industriellen Arbeitsteilung entspricht hier die Spezialisierung des Fachs, die allein Produktivität verheißt. Produktiv muß man sein, weil man sich nur durch Neues profilieren kann: Industrie *und* Wissenschaft leben vom Wachstum, d. h. von der Innovation, und die erreicht man nur, wenn man sich auf Weniges konzentriert - schon um es überschauen zu können. Die Verwissenschaftlichung der Alltagswelt im Zuge der Industrialisierung wirkt so auf die Wissenschaft selbst zurück, die ja selbst letztlich in der alltäglichen Lebenswelt gründet, und darum kann man den daraus resultierenden Strukturwandel der Wissenschaft in einer paradox klingenden Formulierung als *Verwissenschaftlichung der Wissenschaft* bezeichnen.



Die wissenschaftliche Arbeitsteilung ist durch diesen Vorgang so weit fortgeschritten, daß wir von dem, was unser Leben so stark bestimmt, je für uns selbst nur so wenig wissen können, wie wir tatsächlich wissen. Ahnung von der Bedeutung und gleichzeitige Unkenntnis des Inhalts von Wissenschaft erzeugen eine Spannung, die sich in Informationsbedürfnissen äußert, die ihrerseits wohl nur an der gegenwärtigen Flut der Sachbücher und popularwissenschaftlichen Darstellungen gemessen werden kann. Wissenschaft ist aktuell; Wissenschaft ist ein wichtiges Thema. In welchem Sinne ist sie auch ein *philosophisches* Thema? Dies ist die Frage, von der wir ausgehen wollen.

Wissenschaft - Thema  
der Philosophie?